

Friede – wie Musik

Andacht zur Jahreslosung 2019 – Psalm 34,15 – mit Bildbetrachtung anhand eines Bildes von Sylvia Naumann

Musik ist etwas, was zu unserem Leben gehört. Wir alle hören Musik, nehme ich an.
Einige von uns machen sogar Musik und singen:
nicht nur allein, sondern zusammen mit anderen.

Worauf kommt es denn bei gemeinsamem Musikmachen an? (GESPRÄCH)

- Jeder muss sein Instrument / seine Stimme einigermaßen beherrschen.
Jeder braucht also erstmal gewisse Fähigkeiten.
Zur richtigen Zeit sollte er den richtigen Ton treffen
- Aufeinander hören und achten
- Aneinander anpassen in Lautstärke und Intonation
D.h. sich selber einordnen und unterordnen können
- Für das alles: Den Einzelnen wie für das Miteinander
ist immer wieder Üben notwendig.
Alles muss tatsächlich eingeübt werden: einzeln und miteinander.
Selten klappt etwas auf Anhieb.
- Oft ist so etwas wie ein Dirigent notwendig,
der alles koordiniert, dem sich jeder unterordnen sollte.

Bei modernerer Musik sitzt jemand an der Technik / am Mischpult
und sorgt dafür, dass alles untereinander ausgeglichen wird
in Lautstärke und Klang.

- Ergebnis ist dann eine gute Musik, ein Wohlklang, Harmonie.
Aus den verschiedenen Stimmen wird ein gemeinsamer Klang.
Alle Töne und Rhythmen stehen zueinander in einer geordneten, guten Beziehung.

Man könnte dieses Ergebnis auch als „**Frieden**“ bezeichnen,
besser noch mit dem hebräischen Wort „**Schalom**“.
Das Wort bedeutet so viel wie Ganzheit, Wohlbefinden,
alles ist in einer geordneten Beziehung zueinander,
von allem ist genug da und es passt zusammen und allen geht es gut damit.
Frieden zwischen den Frequenzen – das wäre eine gute,
zumindest eine entspannende Musik, bei der man sich wohlfühlen kann.
Schalom – Frieden.
Jeder möchte das.
Nicht nur zwischen den Frequenzen.

Nur im Frieden, nur im Schalom kann Leben gedeihen.
Aber Friede gedeiht nicht von allein und ist niemals ein Zufallsprodukt.

Deshalb sagt die Jahreslosung 2019:

Suche Frieden und jage ihm nach! (Psalm 34,15).

*Trachte nach Frieden, begehre ihn, wende dich ihm zu, bis du ihn gefunden hast,
jage ihm nach, verfolge ihn, renne ihm nach, bleib ihm auf den Fersen.*

Frieden ist nichts Selbstverständliches, was immer schon da ist,
sondern er muss gesucht werden.

Frieden ist nichts Statisches, was feststeht,
sondern da ist zielstrebige Bewegung hin notwendig,
ein inneres und äußeres Streben danach.

Frieden ist nichts Statisches, was bleibt, wie es ist.

Sondern Frieden hat die Tendenz sich zu verflüchtigen.

Er geht schnell verloren. Wenn man nicht aufpasst, ist er weg.

Deshalb muss er immer wieder aktiv gesucht, gefunden,
ergriffen und festgehalten werden.

Friede ist nicht wie ein Bild, das, einmal gemalt, für immer an der Wand hängt.

Friede ist eher wie Musik: Sie muss gespielt werden und ereignet sich erst im Spielen.

Frieden ist also kein fertiges Ereignis oder Ergebnis,
sondern ereignet sich im Vollzug, ihn gibt es nur im Prozess.

Er muss praktiziert, ausgeübt werden, in die Praxis umgesetzt, getan werden.

So sagt es auch Jesus in Matthäus 5,9:

Luther früher: *Selig sind die Friedfertigen...*

Jetzt richtiger: *Selig sind, die Frieden stiften.*

Besser noch: *Selig sind die Friedensstifter oder Friedensvermittler,*

Ganz wörtlich: *Die Friedenstuer, die Friedensmacher.*

Die Engländer können es besser übersetzen: *peacemaker.*

Friede ereignet sich nur im Vollzug – wie die Musik.

Und da geht es auch zu wie in der Musik:

Zunächst brauche ich selbst eine gewisse Fertigkeit dazu, eben Friedensfertigkeit.

Dass ich zur richtigen Zeit den richtigen Ton treffe.

Manchmal liegt man mit seinen Worten daneben oder greift mit dem Ton daneben
oder es ist der falsche Zeitpunkt, wo man etwas sagt.

Manches ist taktlos.

Und dann ist der Friede weg und stattdessen Disharmonie, Missklang, Streit, Krieg.
Vielleicht auch nur Schweigen.

Es gibt natürlich auch ein friedliches Schweigen,
wo schweigend Übereinstimmung und Harmonie herrscht.

So wie es bei der Musik auch mal Pausen braucht,
aber darin stimmen dann auch alle überein oder es ist richtig,
dass einige Instrumente oder Stimmen pausieren
und andere indessen weiterspielen oder weitersingen.

Neben dem friedlichen Schweigen gibt es dieses tödliche Schweigen
wo man sich nichts mehr zu sagen hat oder nicht mehr miteinander redet –
das ist dann das Gegenteil von Frieden.

Frieden: Dazu ist der richtige Ton und der richtige Takt wichtig.

Das sagt auch der unmittelbare Zusammenhang der Jahreslosung – Psalm 34,14-15:

*Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
Lass ab vom Bösen und tu Gutes;
suche Frieden und jage ihm nach.*

Alles gar nicht so einfach.

So wie Instrumente erstmal gestimmt werden müssen,
muss u.U. auch mit mir einiges geschehen, damit es in mir und mit mir wieder stimmt.
Und dann muss Friedensfertigkeit, die Fähigkeit, Frieden zu leben,
tatsächlich eingeübt und gelernt, und immer wieder geübt werden.
Vermutlich sogar bis ins hohe Alter.

Erste Voraussetzung: In mir, mit mir muss es stimmen – wie eben gesagt.

Also in mir selbst muss zunächst einmal Frieden sein.

Und da gibt es einen interessanten Segenswunsch in der Bibel:

Der Friede Christi... regiere in euren Herzen (Kol 3,15)

Christus schenkt mir den Frieden mit GOTT,

Er bringt mich in Übereinstimmung mit GOTT.

Und dann komme ich auch mit mir selbst in Übereinstimmung und zum Frieden.

Wörtlicher müsste man übersetzen:

Der Friede Christi sei Kampfrichter / Schiedsrichter in eurem Herzen.

D.h. Er *bestimme, regiere, schütze, lenke, beherrsche* dort alles.

Im Deutschen haben *regieren* und *dirigieren* die gleiche sprachliche Herkunft,
sie gehören zur selben Sprachfamilie.¹

Es gibt so vieles, was uns durchs Herz geht, was sich dort breitmacht.

Da braucht es einen, der das sortiert, dass alles an seinen Platz kommt
und u.U. auch vom Platz verwiesen und aussortiert wird.

Vielleicht kann man das auch mit einem Dirigenten vergleichen:

Christus – der Dirigent im Herzen, der sagt und entscheidet,

was jetzt schweigen soll, was laut werden darf, was zusammengehört und was nicht.

Und wenn das mit dem Frieden in mir klar ist,

dann möchte und wird sich dieser Friede ausdehnen auf meine Umgebung,
dass ich da den *Frieden suche und ihm nachjage*.

Auch da ist dasselbe notwendig wie bei der Musik:

Auf die anderen hören.

Und zwar nicht, um sie zu übertönen!

Überprüfen Sie bitte einmal, wie und warum Sie zuhören:

Hören Sie zu, um antworten zu können und so das letzte Wort und Recht zu behalten?

Oder hören Sie zu, um zu verstehen???

Frieden kann nur werden,

wenn ich den anderen zunächst einmal verstehen will und verstehe.

Und dann geht es darum, ob ich mich dort bei dem, was der andere hat
und was ihm wichtig ist, mit einordnen kann.

Da muss immer wieder geübt werden:

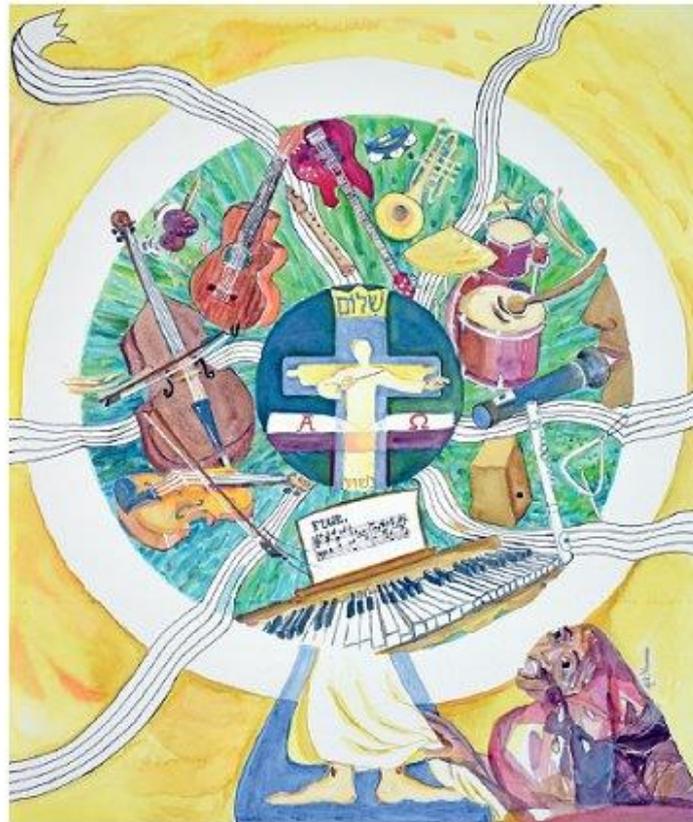
- Was ich selber an Tönen von mir gebe und sage und wie ich es sage.
- Das Hören auf die anderen.
- Das Einordnen und Zuordnen.

¹ aus dem lateinischen *regere* – *lenken, leiten*. Das griechische *brabeueto* – *sei Kampfrichter / Schiedsrichter* ist allerdings nicht mit „dirigieren“ oder „regieren“ verwandt.

Vielleicht brauche ich dazu manchmal Hilfe,
einen Lehrer, einen Schiedsrichter, einen Mediator, einen Dirigenten sozusagen.

Wie wäre es, wenn Gemeinde ein Orchester wäre, das von Jesus Christus dirigiert wird,
wenn Gemeinde so tatsächlich ein Ort des Friedens wäre,
eine Versammlung² von Menschen, in der Frieden gelebt wird.

Sylvia Naumann hat dazu ein interessantes Bild gestaltet,
das wir uns dazu einmal anschauen:³



Suche Frieden und jage ihm nach!

Psalm 34,15

Was entdecken wir? (GESPRÄCH)

Das Bild besteht im Wesentlichen aus einem großen Augapfel.
Mit den Augen suchen wir. Wir fokussieren. Was ist unser Ziel?
Wie und wodurch verspreche ich mir, meiner Familie,
Gemeinde, meinem Ort oder einem Menschen, einer Gruppe, einem Land, Frieden?

² Gemeinde – ekklesia bedeutet zuerst Versammlung

³ Bild und Beschreibung aus: <https://www.bild-und-bibel-verlag.de/inhalt-0059/jahreslosung-2019-suche-frieden-und-jage-ihm-nach!.html> Das meiste, was ich zu dem Bild erkläre, stammt aus der Beschreibung von Sylvia Naumann!

Im Auge befindet sich die Pupille, und in deren Mitte sehen wir ein Auferstehungskreuz.
Darüber – als Kreuzesüberschrift – oder ist es eine Krone? –
das hebräische Wort SCHALOM

Jesus – ganz in Weiß – im Auferstehungslicht, tritt hervor und agiert als Dirigent.

Auf Seinem Notenpult die Heilige Schrift, die ganze Heilige Schrift,
Altes und Neues Testament, A und Ω, Anfang und Ende.

Er selbst ist Anfang und Ende, A und Ω, der Erste und der Letzte.⁴

Und das im zeitlichen und inhaltlichem Sinne.

Er war immer da und wird immer da sein.

Im Ansehen ist Er der Erste und Letzte:

Der Allerhöchste, der in alle Ewigkeit angebetet wird.

Und der Allerletzte: Er war der Allerverachtetste...⁵

Er weiß, wie das ist, wenn man der Allerletzte ist, nur noch verachtet wird.

Und Er weiß, wie das ist, wenn man die höchste Achtung genießt.

Er kennt das alles!

Und *Er ist der Friede!*⁶ Er ist der *Friedefürst.*⁷

Er kann in jeder Lage Frieden geben.

*Er gibt den Frieden anders, als ihn die Welt gibt.*⁸

Hier auf dem Bild dirigiert Er die verschiedensten Instrumente

bzw. die Musiker, die dahinterstehen:

Violine, Cello, E-Gitarre, Rassel, Bassgitarre, Handschelle, Trompete, Schlagzeug,
Singstimme am Mikrofon (rechts), Triangel, Querflöte, Cajon, Klaviertasten.

Manche Instrumente sind einfacher zu bedienen, andere komplizierter.

Die Instrumente stehen auch für verschiedene Arten von Musik.

Das darf alles sein!

Wenn Er die Noten ausgibt, alle ihr Instrument gestimmt haben

und sich nach dem Dirigenten richten,

dann entsteht gute Musik, Wohlklang, Harmonie, dann kommt der Friede zum Klingen.

Da spielt mal der eine ein Solo, mal der andere,

da hat mal der eine Pause, mal der andere,

da spielt mal die eine Gruppe laut, mal die andere.

Das wird nicht langweilig.

Da werden auch mal Spannungen aufgebaut,

es darf sogar ab und zu Disharmonien geben,

aber der Dirigent sorgt auch dafür, dass sich die Spannungen wieder auflösen,

dass Entspannung eintritt und es zu einem guten Ende kommt.

Auf den Dirigenten und aufeinander hören ist nicht einfach.

Das erfordert Konzentration und Übung.

Man muss bereit sein zur Unterordnung und Einordnung, wie beim Frieden eben.

Auf den Noten dort steht **Fuge**.

Das bedeutet „Flucht“.

Eine Stimme läuft vor der anderen her.

Wir sind nicht immer auf dem gleichen Stand, wir sind nicht immer alle gleich weit.

Das müssen wir auch nicht.

Wir sind nicht immer im Gleichschritt unterwegs.

⁴ Offb 1,17f; 22,13

⁵ Jes 53,3; Ps 22,7-8; Vgl. insgesamt Phil 2,5-11

⁶ Eph 2,14

⁷ Jes 9,5

⁸ Joh 14,27

Das müssen wir auch nicht.
Zum Frieden / Schalom gehört Vielfalt, nicht Eintönigkeit.

Nach unten hin ist das Bild aufgebrochen,
das Auferstehungskreuz ist wie herausgezogen und vorgerückt.
Zu seinen Füßen hockt ein zerbrochenes Herz
mit einem schreienden oder weinendem Gesicht.
Die Hand der Herzperson fasst den Auferstandenen am Rockzipfel.
Sie ist in verzweifelter Not.
Aber von Jesus heißt es:

*Alle die Ihn berührten, und wenn es nur der Rocksaum war,⁹
die wurden gesund, heil, fanden in Leib und Seele Frieden.*

Manchmal bin ich vielleicht nicht im Wohlklang,
manchmal kann ich mit anderen nicht mitspielen,
komme nicht klar,
komme bei ihnen nicht vor,
komme nicht hinein,
finde keinen Zugang zu den anderen und zum Frieden.

Dann darf ich den *Frieden so suchen und ihm nachjagen*,
dass ich **Jesus** suche und nachjage,
bis ich Ihn erwische,
und wenn's unten am Mantelzipfel ist:
Das genügt!

Er ist der Friede. Bei Ihm finde ich zum Frieden.
Und kann ihn dann weitergeben.

So wird Friede.
Immer wieder neu.

⁹ eigentlich die Zizit – vgl. Matth 9,20; 14,36